

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erich Wobbe: Als Menslage noch zu Lönigen gehörte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Erich Wobbe

Als Menslage noch zu Lönigen gehörte

Beim Betrachten einer Landkarte unseres Raumes wird augenfällig, daß neben Städten, Flüssen und Bergen auch rote Linien, die zumeist unregelmäßig verlaufen, eingezeichnet sind. Es handelt sich dabei um Grenzen, die Landkreise, Bezirke und Länder voneinander trennen. Wer jedoch annimmt, daß diese Grenzen eine Erfindung der Neuzeit sind, der irrt, denn schon vor Jahrhunderten war der heimatliche Raum aufgeteilt. Das kann man anhand alter, historischer Karten sehr gut nachvollziehen. Wann man jedoch damit begann, läßt sich nicht exakt angeben. Ebenfalls kann man nicht genau angeben, wann unsere Heimat von seßhaften und Ackerbau treibenden Menschen besiedelt wurde. Allerdings deuten Funde von Geräten aus der Steinzeit und Urnen aus der Bronze- und Eisenzeit auf eine Besiedlung um etwa 1500 bis 1000 v. Chr. hin.

Jedoch, wenn wir nun die Frage nach dem wie und wo des Lebens in damaliger Zeit stellen, müssen wir zuerst festhalten, wo diese Menschen ihre ersten Siedlungen schufen, denn die Voraussetzungen dafür mußten günstig, jedoch aber zumindest gegeben sein. So konnte man Siedlungen in alter Zeit nur dort gründen, wo zwar Wasser vorhanden, aber wo man vor ständigen Überflutungen geschützt war. Des weiteren mußte der Boden für den Ackerbau tauglich sein; also kein Sumpf und Moor, aber auch kein felsiger Untergrund. In unserem Raum boten die Sande der älteren Eiszeit eine geeignete Grundlage. Dieser Boden bot seit Tausenden von Jahren den Wäldern günstige Wachstumsbedingungen. Dadurch konnte sich im Laufe der Zeit eine Humusschicht bilden, die dann die Siedler nach der Rodung der Wälder landwirtschaftlich nutzen konnten. Die sogenannten Hünengräber im heimischen Bereich zeigen ebenfalls diese frühe Siedler-tätigkeit an. Aufzeichnungen aus dieser Zeitepoche jedoch gibt es nicht oder kaum, verständlicherweise. Die erste verlässliche

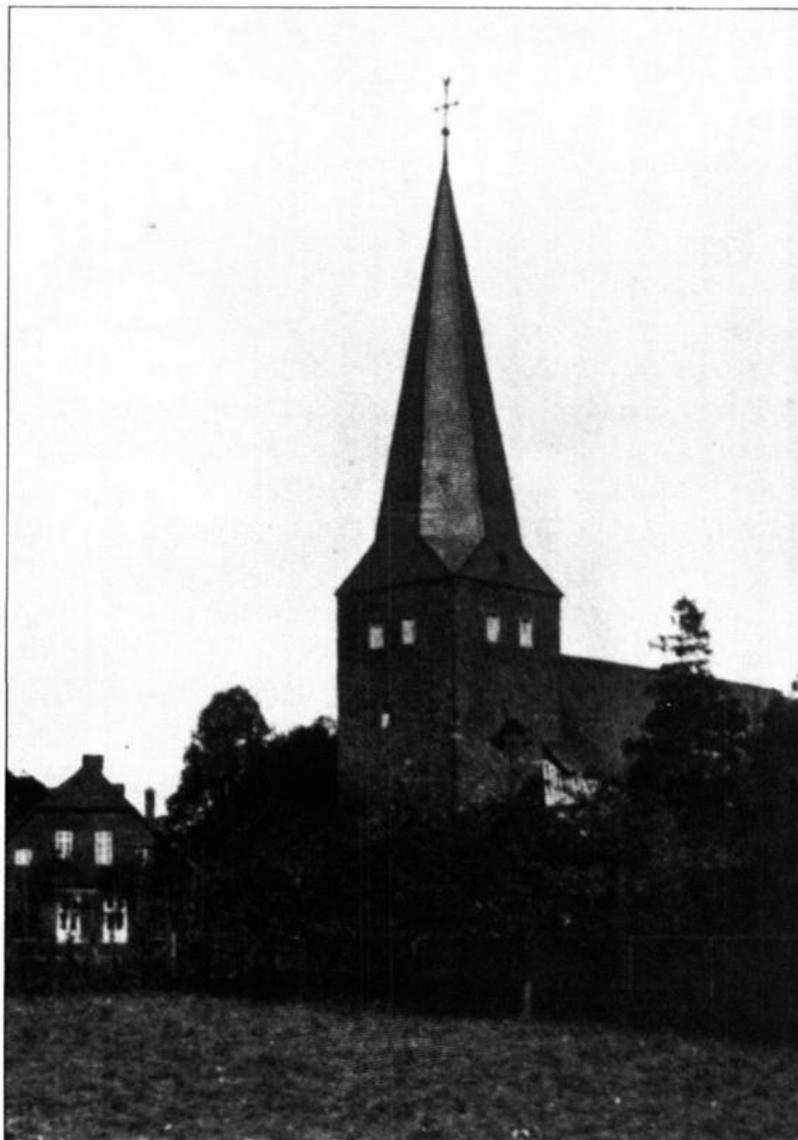


Nachricht über unsere Vorfahren stammt von dem römischen Historiker Tacitus, sie wurde etwa um 100 n. Chr. gemacht. Er nennt die im hiesigen Raum ansässigen Germanen Chasuarier.

Später dann, im dritten Jahrhundert n. Chr., begannen die Sachsen Nordwestdeutschland zu erobern. Sie bildeten eine herrschende Oberschicht und beließen ihren blutsverwandten Untertanen ihre Kultur und wohl auch ihre Besitzungen. Aus dieser Zeit, die man auch die altsächsische nennt, leiten die Historiker die Zeitpunkte für die Entstehung der einzelnen Ortschaften aus der Analyse der Flur- und Siedlungsformen ab. Als Urform einer Siedlung unserer Heimat ist das Eschdorf mit der typischen schmalen Langstreifenflur anzusehen. Jene Siedlungsform, wo die Wohnhäuser zumeist in unregelmäßiger Reihe liegen, bildeten die Grundlage für die heutigen Bauernschaften. Daneben vermutet man auch Einzelgehöfte als Besitz von sächsischen Edelleuten, die jedoch später wieder aufgeteilt wurden.

Während dieses Zeitraumes war über Jahrhunderte unsere Heimat in Gaue aufgeteilt. So kann man davon ausgehen, daß, alten Karten und anderen Aufzeichnungen zufolge, Löningen den Mittelpunkt des sogenannten Hasegaves bildete. Aus dieser Tatsache läßt sich ableiten, daß schon damals die Hase mit ihrem lebenspendenden Naß einen entscheidenden Einfluß auf unsere Heimat gehabt haben muß. Wohl deshalb gehörte Menslage, ja bekanntlich an der kleinen Hase gelegen, mit zum Hasegau und nicht zum südlich angrenzenden Farngau. Darüberhinaus umfaßte das Gebiet des Hasegaves weiterhin die Gogerichte Essen und Lastrup. Die hiernach folgende fränkische Zeit, sie begann um 800 n. Chr. brachte eine völlige politische Umwälzung mit sich und dazu den Übergang zum Christentum. Nach der Unterwerfung der Sachsen fand in den folgenden Jahrhunderten eine gewaltige Erweiterung des Siedlungsgebietes statt durch Klostergründungen und Erweiterung der Ortschaften. Weiterhin waren diese Jahrhunderte geprägt durch den Zerfall der direkten kaiserlichen Macht. Dem gegenüber aber war ein Anwachsen des Einflusses der Kirche und des Adels, welche über Jahrhunderte Fehden und Kleinkriege um die territoriale Macht im Lande führten, zu verzeichnen. In unseren Landen stritten vor allem die Grafen von Oldenburg, Tecklenburg, Ravensberg und die Bischöfe von Osnabrück und Münster um ihre jeweiligen Machtgebiete. Während dieses Zeitraumes gehörte - wie oben schon erwähnt - das heutige Kirchspiel Menslage zur Parochie Löningen und politisch zum Machtbereich der Grafen von Oldenburg bzw. Tecklen-

Die im Kriege zerstörte Marienkirche zu Menslage. Anfang der fünfziger Jahre wurde sie im alten Stil wieder aufgebaut.



burg. Zu dieser Zeit bestand eine Kapelle im Ort Menslage, in der von Löninger Geistlichen der Gottesdienst abgehalten wurde. Außerdem hieß Menslage damals noch Rosenthal. Die Umbenennung soll, einer Sage zufolge, so vor sich gegangen sein: „Die Verstorbenen von Rosenthal und Umgebung mußten in Lönigen bestattet werden. Nun geschah es nicht selten, besonders zur Winterzeit, daß die Überschwemmungen der Hase den Weg zum dortigen Kirchhof versperrten. Deshalb bauten die Rosenthaler neben der Kapelle ein Leichenhaus, um die Toten solange darin aufzubewahren, bis der Weg nach Lönigen wieder frei war. Wenn nun die Überschwemmungen lange andauerten, konnte es vorkommen, daß das Leichenhaus mit Toten ganz angefüllt war. Daraus soll, wie die Sage berichtet, die Bezeichnung Menschenlager entstan-

den sein, woraus später Menslage wurde.“ Heute allerdings geht man davon aus, daß die Erbauer des Meyerhofes zu Menslage Mönche gewesen sind, und daß man die Benennung Mönchslage in Menslage abgewandelt hat.

Im Jahre 1247 erfolgte dann, zumindest teilweise, die Eigenständigkeit Menslages. Der sich dort befindende fränkische Wehrhof, der um 800 entstanden war, wurde 1244 an die Grafen von Oldenburg übereignet. Drei Jahre später, also 1247, stifteten diese ihn als Sühne wegen eines Brudermordes den Zisterzienserinnen zur Errichtung eines Klosters. Des weiteren erhielten die Grafen von Oldenburg vom Abt von Corvey die Genehmigung, in Menslage eine Pfarrkirche zu gründen. Damit wurde Menslage mit den ihr umgebenden Bauerschaften von der Mutterkirche Löningen abgepfarrt. Zur Entschädigung des dortigen Pfarrers sollten demselben Getreide- und Geldrenten überwiesen werden; auch sollte ihm freistehen, die zweite Messe bei allen Totenämtern zu lesen. Sogleich begannen nun die Menslager damit, ein eigenes Gotteshaus, und zwar im frühgotischen Stil zu errichten. Allerdings wurde die Kirche zunächst ohne Turm errichtet, dieser wurde erst über drei Jahrhunderte später, und zwar im Jahre 1579, nachträglich angebaut. Das Kloster der Zisterzienserinnen war inzwischen nach dem einsamen St. Marienberg zu Börstel verlegt worden, um, wie die Historie sagt, die geheiligten Jungfrauen, deren Pforten mit dreifachem Schlosse verriegelt sein sollten, vor dem Verderben der alternden Welt zu schützen. Auch soll die Legende, wobei eine nach Börstel verschwundene Marienfigur dasselbst gesucht und gefunden wurde, eine Rolle gespielt haben. Mit Menslage aber blieb das Kloster weiterhin eng verbunden, da es noch bis zum heutigen Tage das Patronatsrecht bei der Besetzung der Pfarrstelle der dortigen Marienkirche inne hat.

Jedoch auch von der ehemaligen Mutterkirche Löningen konnte sich Menslage erst im Laufe der Zeit lösen, denn nach der Teilung, die vom Bischof Engelbert von Osnabrück bestätigt wurde, wurden den Menslagern einige Lasten auferlegt. So wurden die Menslager Kirchspieleingesessenen dazu verpflichtet, zur Entschädigung an den jeweiligen Löninger Geistlichen am St. Andreastag sieben Malter Getreide und fünf Schillinge zu entrichten. Der Archidiakonus oder der Geistliche mußte allerdings dafür einmal im Jahr in Menslage die Messe lesen. Mit der Einführung der Reformation, wonach Menslage letztlich evangelisch wurde, hörte das Messelesen auf. Das sogenannte Andreaskorn aber mußten die Menslager weiterhin entrichten; es ist erst im Jahre 1840 nach



Über 200 Jahre alte Fachwerkhäuser am vorbildlich gestalteten Menslager Kirchplatz. Fotos: Erich Wobbe, Borg

einigen Prozessen abgelöst worden. Damit war nun die völlige Trennung Menslage - Lönigen endgültig vollzogen.

Kommt man heute nach Menslage, erblickt der Besucher ein freundliches Dorf mit viel Grün, über das ein spitzer Kirchturm weit in den Himmel ragt. Allerdings ist die Kirche dort nicht mehr dieselbe, deren Bau 1247 begonnen worden war. Diese wurde im letzten Kriege, wie auch viele Häuser des Dorfes völlig zerstört. Zu Anfang der fünfziger Jahre ist sie dann mit viel Opfersinn aus der Ruine neu entstanden, und zwar weitgehend im alten Stil. Eingerahmt wird sie von mehreren gepflegten über 200 Jahre alten Fachwerkhäusern, den Resten der sogenannten früheren Kirchenburg.

Quellennachweis:

Prof. Dr. Eberhard Ostendorff: Menslage, der Nordwestraum des Artlandes,
Dr. Otto Bruns, Menslage: Die kirchliche Entwicklung bis zur Gegenwart

Josef Möller

Karl Ludwig W. von Keverberg: Sein Leben nach der Flucht aus Osnabrück (1813 - 1841)

Am 2. November 1813 verläßt der Präfekt des Departements Ober-Ems Karl Ludwig W. Ritter von Keverberg Osnabrück, um sich vor den heranziehenden alliierten Truppen in Sicherheit zu bringen. In seinem Gepäck sind Teile des Archivs des Departements, vor allem die Akten, die er als sein persönliches Eigentum ansieht. „Meine Herren! Die Ereignisse, die Ihnen bekannt sind, entfernen mich für einige Zeit von Ihnen. Diese Trennung ist mir schmerzlich, wenn ich an einer baldigen Rückkehr zweifeln müßte. Stürme stören oft die Ruhe der Natur. Bald aber dringt die Sonne durch die Wolken und verbreitet ihr Licht und ihre belebende Wärme. Genauso wird auch das unsterbliche Genie, dem das Schicksal Frankreichs, dem Ihr Schicksal anvertraut ist, bald wieder in Ihrer Mitte erscheinen“, schreibt er zum Abschied an die Bürgermeister (Maire) seines Departements.¹⁾

Keverberg geht zuerst an den Niederrhein, wo sich seine Frau bereits seit dem Frühjahr 1813 auf dem elterlichen Schloß Wissen bei Weeze (zwischen Kevelaer und Goch) aufhält. Ihre Abreise aus Osnabrück hatte im März zu schweren Vorwürfen des Pariser Innenministeriums geführt, das darin ein Zeichen des mangelnden Vertrauens des Präfekten in den Sieg der französischen Truppen sah. Keverberg konnte sich rechtfertigen. Er erklärte die Abreise mit dem schlechten Gesundheitszustande seines Schwiegervaters und seiner Frau.²⁾ Man darf diesen Angaben glauben, denn bereits im nächsten Jahr, am 29. 6. 1814, verstirbt Frau Sophie Louise von Keverberg, geb. von Loë.³⁾

Am 16. November 1813 ist Keverberg in Wesel, im Dezember 1813 und Anfang Januar 1814 verschickt er vom väterlichen Schloß Aldenghoor in Haelen (heute Provinz Limburg, NL) Briefe an den französischen Innenminister.⁴⁾ Hier war er am 1. (14.) März 1768 geboren worden und aufgewachsen.⁵⁾ Als aber im Januar die Ko-
